

Predigt zu Joh 6,47-51+ „Warum werde ich nicht satt?“, Lätare, 31.03.2019, Apostelkirche Hann.

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde,

Frank hat eine schwierige Zeit hinter sich. Der bisherige Saisonverlauf seines erfolgsverwöhnten Fußballvereins war wenig glamourös. Unerwartete Niederlagen und vereinsinterne Querelen sorgten für Negativschlagzeilen und eine ungewohnten Tabellenplatz. Er selber hat mit Mitte 30 auch schon bessere Zeiten erlebt. Derzeit kommt er nur auf Kurzeinsätze als Edeljoker. Doch die letzten Spiele vor der Winterpause waren gut. Er schoss drei Tore und kam auf zwei Assists. Jetzt im Urlaub hat er sich was verdient. So sieht er das. Und hier im Gourmettempel zu Dubai gibt es was richtig schön Irres: ein Riesensteak mit Blattgold. Das gönnt er sich und postet es gleich nach der Zubereitung über facebook. Den shitstorm, der kurz darauf über ihn hereinbricht, kann er nicht verstehen. Aber er wird wütend und keilt zurück: diese ganzen Prols und Neider verste-

hen einfach nicht, dass er es geschafft hat und sich auch im Spätherbst seiner Karriere etwas leisten kann. Das herzuzeigen ist doch das Mindeste, ihn zu bewundern doch das Gebotene. Hier geht's ja nicht um Sättigung, sondern um Anerkennung oder?

Auch **Boris** hat mit Anfang 50 schon bessere Zeiten gesehen. Seine aktive Sportlerkarriere ist lange vorbei. Sein positives Image als Werbeträger hat arg gelitten. Auch als TV-Experte oder Trainer wird er nicht mehr gebucht. Und dann noch die Gerüchte, er sei pleite. Schließlich die Trennung von seiner zweiten Frau. Alles nicht wirklich schön. Doch jetzt, im Urlaub, wittert er die Chance, es allen Kritikern zu zeigen. Da gibt es dieses riesige Steak mit Blattgoldüberzug. Das ist so unverschämt teuer, dass er es gleich bestellt und sich damit ablichten lässt von einem dieser Papparazzi. Jetzt weiß es alle Welt: Er kann sich das leisten. Von wegen Insolvenz. Dann doch lieber Dekadenz. Das hat ja auch nichts mit Hunger zu tun, sondern eher mit der Gier nach Aufmerksamkeit oder?

Sophia steht am Scheideweg. Jetzt, mit Anfang 30, muss sie sich langsam entscheiden. Die Uhr tickt. Sie bleibt nicht ewig jung. Ok, sie hat schon einiges machen lassen, damit der Marktwert nicht absackt: Botox hier, Silikon da und ein paar größere Tattoos gehören heute einfach dazu. Noch läuft der lukrative Werbevertrag mit dem Kosmetikriesen, aber was wird sein, wenn er in einigen Monaten ausläuft? Und will sie das auch wirklich – die Verlängerung dieses Daseins als Influencerin und Vorzeigemodel?

Inzwischen erwischt sie sich dabei, wie sie davon träumt, mal wieder satt zu werden. Zunächst ganz wörtlich: endlich mal satt essen und nicht länger an der Grenze zur berufsbedingten Magersucht entlangsurfen. Dann aber auch die andere Sättigung. Tief drinnen hat sie längst begriffen, wie hohl dieser ganze Hype um Mode, Body und Beauty ist. Sie denkt darüber nach, ob sie nicht die Schauspielausbildung nachholen soll; ob nicht die Pflege von Freundschaften wichtiger ist als ein Auftritt auf der Sponsorenparty. Da knabbert sie doch nur an der Cocktailkirsche und führt belanglose Gespräche über Promis und Posts auf Instagram und Co..

Sophia merkt: ihr doppelter Hunger verlangt nach mehr und anderem als all der Oberfläche, auf der sie schon viel zu lange herumturnt...

Auch **Andreas** weiß von ähnlichen Fragen im wahren Sinne des Wortes ein Lied zu singen. Derzeit, mit knapp 40 Jahren, hat er das Gefühl, all das, was er und seine Band erreicht haben, ist schön und gut, aber... irgendetwas fehlt. Der kommerzielle Erfolg hat sich langsam, aber stetig eingestellt. Die Fans lieben ihn und die Seinen innig. Sogar die Kritiker schauen inzwischen gnädiger auf sie und das, was sie so machen. Gut, der wirkliche oder wahre Punk geht vielleicht ein wenig anarchistischer und rebellischer, aber sie sind sich doch treu geblieben oder?

Wenn da nur nicht diese seltsame Leere wäre, die Andreas in letzter Zeit häufiger spürt. Ausgerechnet jetzt, wo er sich alles leisten kann, wovon er früher nur träumte, kommt ihm vieles wie das reine fast und junk food vor: Essen, das nur vordergründig sättigt, insgeheim jedoch noch mehr Hunger macht. Er hat diese Gemengelage aus Gefühlen und Gedanken, dieses Unwohlsein am Immer mehr und schneller, am Genuss mit

Reue in einen Song gepackt und ihn mit der Band eingespielt. Der Song heißt: „*Warum werde ich nicht satt?*“. Die Band trägt den Namen „*Die Toten Hosen*“. Und das Ganze hört sich so an:

...

Melanie ist Hosen-Fan seit ihrer Konfirmandenzeit. Damals in Remscheid, nicht so weit weg von Düsseldorf, liefen die frühen Songs der Band bei jeder Teenie-Party und auch später in der Disko. Melanie steht auf Campino, den Sänger. Sie mag die Vorstellung, dass er aus ähnlichen Verhältnissen stammt wie sie. Für das bürgerliche Mittelschichtmilieu hat er schön was rausgehauen an Widerspruch und Auflehnung, an Spaß statt Anpassung, krachend-lärmiger Punkmusik anstelle braver Musikschule.

Melanie, die sich auch als Thirtysomething ihrer Kirche verbunden fühlt, findet es gut, dass die Hosen mittlerweile auch andere Töne spucken und spielen. Sie rennt nicht jeden Sonntag in den Gottesdienst, aber sie ist drangeblieben an den Fragen und Themen des Glaubens. Und daher folgt sie Campino auch jetzt gern, wo

er Fragen nach dem Woher und Wohin, dem Wozu und dem Warum in seinen Songs aufblitzen lässt bis stellt...

An diesem Wochenende ist sie zusammen mit Svenja auf einer ökumenischen Besinnungstagung für junge Erwachsene im Kloster Meschede, mitten im Hochsauerland. Svenja war letztes Jahr schon dort und begeistert: „Du, das ist klasse. Viel Freiraum zum Nachdenken, Gesprächsrunden und offene Gottesdienste. Für mich ist das richtig Seelenfutter oder spirituelle Sättigung.“ Svenja hatte sie überzeugt, auch wenn Melanie zunächst skeptisch war: spirituelle Sättigung – schön und gut, aber vielleicht doch etwas vollmundig oder?

Am Sonntagvormittag, es ist der 4. Sonntag der Passionszeit mit dem komischen Namen Laetare – Freuet euch, kommen sie morgens zum Gottesdienst zusammen. Bruder Konrad, in der Schulseelsorge tätig, liest den Bibeltext vor, der als Grundlage für das Predigtgespräch dienen soll, Joh 6, 47-51:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, der hat das ewige Leben.

Ich bin das Brot des Lebens.

Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben.

Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe.

Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch – für das Leben der Welt.

Nach der Lesung will sich das Gespräch erst mal nicht so recht entwickeln. Schließlich meint Svenja: Ich finde diese Johannes-Texte oft sperrig und schwer verständlich. Jesus kommt hier doch sehr vollmundig rüber: *Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist.* Keine leichte Kost im doppelten Sinne.

Martin, der evangelische Kollege von Bruder Konrad, in der Arbeit mit Studierenden tätig, stimmt zu: *Brot des Lebens* – das klingt nicht gerade nach leicht verdaulichem Weißbrot. Er schlägt vor: Lasst uns doch darüber nachdenken, was unser Brot jeweils ist und ausmacht.

Welche Lebensmittel brauche ich und was sind eher Ballaststoffe?

Melanie ergänzt: Ja, **was macht mich satt und was stillt meinen Lebenshunger** – nicht nur in der Fastenzeit? Und wo sie das sagt, fällt ihr dieser Song von den Toten Hosen ein: *Warum werde ich nicht satt?* Sie holt die CD aus ihrem Zimmer und spielt den Song über die Musikanlage im Andachtsraum vor. Er hallt von den kargen Betonwänden wider und erfüllt den Raum.

Danach herrscht kurze Zeit Stille, bis sich ein Gespräch darüber anschließt, **was man und frau zum Leben braucht**. Schnell herrscht Einigkeit, dass die von Campino besungenen Luxusgüter vielleicht die Gier nach Genuss, aber kaum den Hunger nach Leben stillen.

Was macht mich satt? fragt Melanie noch mal. Konrad gibt zu bedenken: Vielleicht liegt die Antwort in der vordergründig widersinnigen Herangehensweise, mehr auf den Hunger und den Durst zu schauen.

Wie meinst du das? will Svenja wissen.

Ich glaube, wenn ich wirklich satt bin, dann bin ich am Ziel und Endpunkt meines Lebens angekommen.

Ok, sagt Martin, ich verstehe: du beziehst dich darauf, dass es im AT öfter heißt: er starb *alt und lebenssatt*. Das bedeutet dann doch dies: **So lange ich Fragen stelle, offen bin, meiner Sehnsucht nach mehr und anderem als dem fast food des Lebens Raum gebe, habe ich eine Chance auf Sättigung.**

Und die besteht dann genau darin, dass ich eben nicht satt werde, ergänzt Melanie.

Mmmhhh, meint Svenja, dann **stille ich meinen Lebenshunger eben dadurch, dass ich ihn** nicht dauerhaft befriedige, sondern **wach halte!**?

Genau, erwidert Konrad. Satt werden durch Verzicht auf Sättigung, dadurch dass ich hungrig bleibe. Das ist dann wie bei Jesus der nach 40tägigem Fasten in der Wüste dem Versucher widersteht:

*Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden. Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: »**Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.**«*

Ich denke, wirft Martin ein, meinen Lebenshunger stille ich, indem ich in Verbindung bleibe mit dem, der eben dieses von sich sagt: *Ich bin das Brot des Lebens*. Indem ich immer wieder von diesem **Schwarzbrot** esse, mich in die **Gemeinschaft** derer begeben, die sich um dieses Wort und dieses Brot scharen.

Also, führt Konrad den Gedanken weiter, geht es darum, immer wieder dieses Brot-Wort zu meditieren, zu bedenken, es quasi wiederzukäuen und zu befragen und: sich davon selber in Frage stellen zu lassen.

Und was heißt dann: *Wer glaubt, der hat das ewige Leben?* will Melanie wissen.

Mir fällt dazu dieser Lesungstext von eben aus dem Prediger-Buch ein, meint Svenja. Da heißt es doch, dass *Gott dem Menschen die **Ewigkeit** ins Herz gelegt* hat. Vielleicht ist das einfach die **Sehnsucht nach Bleibendem, nach Gott, nach Sinn und Ziel über das Vordergründige hinaus.**

So verstanden **heißt Glauben** dann, **auf dem Weg dieser Sehnsucht zu bleiben** und dabei die Verbin-

dung mit dem Lebensmittel von Gottes Wort nicht abreißen zu lassen, resümiert Martin.

Das erinnert mich an die Frage des Petrus in Richtung Jesus, führt Konrad an: *Wohin sollen wir **gehen**? Du hast Worte des ewigen Lebens.*

Na, wenn ihr schon Petrus ins Spiel bringt, dann bitte auch dieses Wort von ihm, sagt Svenja: *Ich glaube, hilf meinem Unglauben.*

Bleibt mir nur noch ein letztes Wort, schließt Martin: Amen.